

Trump und die Amerikastudien:

Zwischen Verstehen, Erklären und Verständnis

sis, 16.11.2016 - Jetzt ist es genau eine Woche her, dass ich morgens um kurz vor 7:00 Uhr in Wiesbaden, den Fernseher anschaltete und meinen Augen und Ohren nicht traute: Trump war am Gewinnen, und zwar da schon fast uneinholbar. Knapp zwei Stunden sollte es noch dauern, bis der Sieg des Geschäftsmannes mit Kursziel Weißes Haus feststand. Gewinnen ist ein gutes Stichwort, denn das Verb „to trump“ bedeutet auf Deutsch (aus)trumpfen, aber auch jemanden ausstechen. Für diejenigen unter uns, die sich mit der englischen Sprache besonders gut auskennen, war diese Übersetzung vor der Wahl noch ein lustiges Wortspiel. Nun ist es Tatsache, und damit hat zugegebenermaßen vorher keiner gerechnet – weder schlaue Politiker, wortreiche Professoren oder Meinungsdatenjongleure.

Auch die, die das Land eigentlich am besten kennen sollten, waren und sind überrascht. Damit meine ich nicht (nur) die vielen in Deutschland und gerade in der Rhein-Main-Region lebenden Amerikaner, sondern die Amerikanist_innen unter uns. Amerikanistik ist keine alternative Morgenland-Partei oder Initiative zur Rettung der USA, sondern ein Studienfach, das man unter anderem auch an der Universität Mainz auf hohem Niveau studieren kann. Zugegebenermaßen ist es ein Fach, dessen Nennung oft die Rückfrage provoziert: „Und, was macht man da so?“ „Man erforscht die USA. in ganzer Breite,“ lautet meine Standardantwort, „darunter Geschichte, Kultur, vor allem Literatur“. Während in normalpolitischen Zeiten hier das Gespräch mit einem „sehr interessant“ endet und sich der Gesprächspartner gerade noch so innerlich die besten Wünsche für die bevorstehende Arbeitslosigkeit verkneifen kann, hat sich das Blatt nun gewendet: USA-Versteher sind gefragt – wenn auch umstritten.

Schon am frühen Morgen erreichten mich SMS mit dem Inhalt „Willst Du jetzt noch Amerikanistin bleiben? Die sind doch bekloppt, die Amis!!!“. In der Tat fühlt man sich jetzt ein bisschen wie Tierforscher, die im Zoo exotische Gattungen untersuchen. In der Regel fragt kaum jemand nach ihnen. Wenn aber eines der Tierchen plötzlich einen Besucher anfällt, dann kommt die Zeitung und schon steht Exotenforschung ganz oben auf der Liste der Wunschberufe. Das gesteigerte Interesse an den S.A ist derzeit sicher da, dazu braucht es noch nicht einmal konzentrierte Zeitungslektüre. Bei der Konjunktur für die Amerikaforschung

dagegen, habe ich meine Zweifel. Sicher ist es so, dass Amerikanist_innen die derzeitigen Nachrichten mit anderem Blick verfolgen. Wer die USA lange auch aus der Innenperspektive kennt, kann viele historische und kulturelle Verknüpfungen schaffen, die das vermeintlich „beklopfte“ Verhalten der „Amis“ verständlicher machen. Dazu gehören auch die charakteristischen und scheinbar unvereinbaren Gegensätze von grenzenloser Freiheit und strengen Alltagsgesetzen, maßloesem Reichtum und mangelnder sozialer Absicherung und der „Can Do“ Spirit auch nach Katastrophen wie 9/11, der auch diese Präsidentschaft überleben wird, egal, wie wenig die U.S.A. und ihr neuer Präsident wirklich ‚können‘ daheim und in der Welt.

Doch mit dem Verstehen ist es so eine Sache. Verstehen kann im philosophischen und auch alltagsgebräuchlichen Sinne das fortwährende Bemühen sein, den Dingen auf den Grund zu gehen. Dabei gibt es erst mal kein Ende, denn jede Erkenntnis zieht eine neue Suche nach Gründen und Folgen nach sich. Für die anstehenden 4-X Jahre Amtszeit von Trump ist das wünschenswert – für alle, die etwas Schlaues zu den USA sagen möchten. Das wissenschaftliche Verstehen allerdings, und damit auch die Werbung für ein Fach wie die Amerikanistik, sind sicher wieder an ihre Grenzen gestoßen. Wenn selbst vermeintliche Experten, um es mal auf Hessisch zu sagen, „voll danebbeeliesche“ mit ihren Wahlprognosen, was bringt dann so ein Fach wie die Amerikanistik? Warum ein Land und dessen Menschen studieren und verstehen wollen, wenn man doch nichts erklären oder gar vorhersagen kann? Muss man für alles und jeden Verständnis haben, wenn doch so wenig dabei herkommt, was für den Alltag und die politische Praxis relevant ist? Ganz zu schweigen davon, dass Geisteswissenschaften nicht gerade den Ruf haben, ein Sprungbrett für hoch bezahlte Karrieren zu sein.

Eine Antwort habe ich hierfür nicht, und auch das ist fachbedingt. Geistes- und Kulturwissenschaftler arbeiten hermeneutisch, das heißt verstehend interpretierend. Sie gehen davon aus, dass keine Wissenschaft der Welt, die Welt so messen und abbilden kann, wie sie wirklich ist. Denn letztlich besteht jedes Bild der Wirklichkeit nur in unseren Köpfen. Vielleicht ist gerade das ein möglicher Gewinn, der statt Abschreckung tatsächlich Interesse an den Amerikastudien und verwandten Fächern bei potenziellen Studierenden schaffen könnte. Wenn die Wahl von Trump eines gezeigt hat, dann ist es, dass unser Wissen der Welt und anderer Kulturen, darunter auch der USA, wenn überhaupt nur Halbwissen ist. Auch die ausgefeiltesten empirischen Methoden der Sozialwissenschaften gewähren uns letztlich keinerlei Sicherheit, das politische Handeln von

Silke Schmidt

Einzelpersonen oder ganzen Wählerschaften „realistisch“ einschätzen zu können.

Was wir aber tun können, ist *Verständnis* auf Basis von *Verständigung* mit dem jeweils kulturell Anderen zu schaffen, sei es nun mit dem arabisch-stämmigen Flüchtling an der Aldi-Kasse in Wiesbadens Vorort oder auf Wissenschaftsniveau zwischen deutscher und amerikanischer Kulturforschung. Vielleicht hilf uns das, unsere eigenen Einschätzungen ein bisschen mehr in Perspektive zu rücken. Eines kann man jedenfalls mit Sicherheit schon heute sagen, auch ohne wissenschaftliche Expertenhilfe: Diese Wahlentscheidung wird als „historische Wende“ von vielen bezeichnet, denen Politik und Geschichte angesichts der täglichen Zeitungslektüre nicht egal sind. Jetzt haben wir – Wissenschaftler, Journalisten und die interessierte Öffentlichkeit – genug zu tun, hinter diese Worthülse zu blicken. Es gilt zu verstehen, was genau und warum gerade jetzt, die westliche Welt diese Wahlen so historisch findet, wo in anderen Teilen der Welt täglich Katastrophen passieren, von deren historischem Ausmaß Amerikaner und Europäer nie erfahren, weil die Kameras auf Trump gerichtet sind. Alles eine Frage der Perspektive.